

Bericht des Landessynodalausschusses auf der
Frühjahrstagung der Landessynode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern
Coburg, 22. April 2024

(Wolfgang Oertel)

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Konsynodale,
liebe Mitglieder des Landeskirchenrats, liebe Gäste!

Angeblich konnten die Einwohner von Königsberg aufgrund seiner legendären Pünktlichkeit die Uhren nach ihm stellen. Er war ein [deutscher Philosoph](#) der [Aufklärung](#), Professor der [Logik](#) und [Metaphysik](#) und gehört zu den bedeutendsten Vertretern der [abendländischen Philosophie](#). Immanuel Kant. Heute vor genau 300 Jahren, am 22. April 1724 wurde er in Königsberg geboren. Sein Werk [Kritik der reinen Vernunft](#) kennzeichnet einen Wendepunkt in der [Philosophiegeschichte](#) und den Beginn der modernen Philosophie. Ich erwähne dies, weil Immanuel Kant den Schlüssel für unser Arbeiten und Denken vorgeben kann. Bei ihm ist in seinem ersten bedeutenden Werk *Kritik* nicht als Beanstandung, Tadel oder Herabwürdigung zu verstehen, sondern im ursprünglichen Sinn des griechischen Wortes κρίνω *krino*, Infinitiv *krinein* „scheiden, unterscheiden, beurteilen“ als Analyse und Überprüfung im weitesten Sinne zu verstehen. Wenn wir in dieser Hinsicht kritisch auf Prozesse, Arbeiten schauen, dann tun wir das, um durch unsere Sicht auf und unser Arbeiten an Themen zu verbessern.

Verbesserungen und Überlegungen aufgrund kritischer Sicht gab es in mehrfacher Hinsicht.

1. Im Synodalbüro

Bereits bei der letzten Herbsttagung in Amberg haben wir miterlebt, dass die beiden neuen Mitarbeitenden im Büro der Landessynode, Marc Meyer als Büroleiter und Kathrin Neeb als Theologische Referentin, einiges angestoßen haben. In den LSA-Sitzungen erhielten wir regelmäßig einen Sachstandsbericht aus dem Synodalbüro; drei Punkte möchte ich herausgreifen:

a) Nach den ersten Versuchen mit Openslides in Amberg und nach der zustimmenden Rückmeldung aus der Landessynode arbeiten wir jetzt in Coburg intensiver auf dieser Plattform. Dazu wurden die Prozesse und Abläufe unserer synodalen Arbeit systematisch nachvollzogen und das Programm unseren Bedürfnissen angepasst. Nicht zuletzt die Vorlage 5 zur Änderung der Geschäftsordnung trägt dem Rechnung. Wir gehen als Synode damit einen großen und sinnvollen Schritt in Richtung digitale Transformation. Ein herzliches Dankeschön an dieser Stelle auch an Sebastian Feder, Matthias Schmitt und unsere ELKB-IT, die uns fachlich kompetent begleiten.

b) Bereits im Herbst in Amberg hatte Kathrin Neeb angekündigt, sich mit dem Beschlussmanagement auseinanderzusetzen. Sie legte dem LSA in der Januarsitzung eine Bestandsaufnahme zum Bearbeitungsstand sämtlicher synodaler Beschlüsse dieser Synodalperiode vor. Dabei zeigte sich: Mit den meisten Beschlüssen wurde weitergearbeitet, viele sind umgesetzt worden.

Allerdings gibt es bislang kein standardisiertes Verfahren der Kommunikation über diese Weiterarbeit bzw. die Umsetzung in den beschließenden Gremien. Dies muss nun noch erarbeitet werden. Bei den Beschlüssen, die bislang nicht umgesetzt sind, wurde sichtbar: Es gibt auch kein standardisiertes Verfahren für den Fall, dass sich bei der operativen Umsetzung Aspekte ergeben, die eine Veränderung nötig machen, möglicherweise sogar den Beschluss in Frage stellen. Openslides eröffnet uns auch da einen Weg: Sämtliche Beschlüsse werden dort

dauerhaft mit ihrem jeweiligen Bearbeitungsstand für alle Synodalen hinterlegt. Wenn wir nach der Tagung in Coburg mit dem Programm vertraut sind, wird Kathrin Neeb die Beschlüsse der zurückliegenden Synodaltagungen nachtragen, sodass diese Recherchearbeit Ihnen allen dann zur Verfügung steht.

c) Ein dritter Unterpunkt: die zielgerichtete und sachgerechte Gestaltung des Miteinanders der kirchenleitenden Organe. Es ist mehr als nur symbolisch, dass nach den Umzügen im Landeskirchenamt das Büro der Landessynode und das Büro des Landeskirchenrats räumlich zusammengerückt sind. Selbstverständlich bleibt das in der Kirchenverfassung angelegte Gegenüber der kirchenleitenden Organe erhalten. Zugleich müssen die Prozesse sowohl strategisch als auch organisatorisch gut aufeinander abgestimmt sein. Marc Meyer berichtete uns davon, wie eine solche Prozessorganisation digital abgebildet und in einer engen Abstimmung zwischen den beiden Büros gestaltet wird.

Es bleibt noch einiges zu tun, aber wir konnten im LSA mit kritischem Blick merken, dass vieles sich in eine gute Richtung bewegt – und ich hoffe, Sie als Synodale nehmen das auch so wahr.

2. Aufgrund vergangener krisenhafter Situationen auf Tagungen der Landessynode entstand die Idee ein Team aus den Reihen der Synodalen zu etablieren, die im Krisenfall als erste Ansprechpersonen agieren. Für dieses Team haben sich die Konsynodalen Jan Götz, Dr. Daniela Senger, Daniela Schmid und Bernhard Offenberger zur Verfügung gestellt. Sie sind erste präsente Ansprechpersonen in Krisensituationen und bringen sowohl medizinische als auch seelsorgerliche Expertise hierfür ein. Sie sorgen für die Betreuung von betroffenen Personen und geben alle benötigten Informationen an Büro und Präsidium weiter. Sie unterstützen bei der Koordinierung von Maßnahmen, wobei das Büro hierbei weiterhin maßgeblich agiert und verantwortlich ist. Sie werden sich im Laufe der aktuellen Tagung noch zu einer konstituierenden Sitzung mit dem Büro zusammenfinden. Herzlichen Dank an das ganze Team für eure wichtige Arbeit.

3. Ein weiterer kritischer Blick galt dem Personalstand:

Nachdem hinsichtlich des Personalstandes verschiedene Zahlen genannt wurden, die das Verhältnis der überparochialen Dienste zu den Gemeindediensten markieren, haben wir die Zahlen aus der Abt. F erbeten. Dies ergab, dass 73 % der Pfarrstellen in der ELKB in den Kirchengemeinden und Dekanaten angesiedelt sind. 9% der Pfarrstellen sind im Schuldienst (200 Stellen), der ja bei den Pfarrerinnen und Pfarrern zum Dienstauftrag mit dazugehört. Weitere 1 % der Kolleginnen und Kollegen sind in Projekten und 2 % auf der sog. 35er-Liste; beide Gruppen sind zum Teil auch in den Gemeinden bzw. Dekanatsbezirken tätig. 7 % (170 Stellen) sind freigestellt bzw. (z. B. zur Promotion) beurlaubt. Im Landesweiten Dienst sind 8% der Pfarrpersonen tätig (das sind 190 Personen mit 177,76 Stellenanteilen). Ein Ausspielen der verschiedenen Dienste erscheint mir daher nicht angebracht, eher der Wunsch, dass wir mit der Umsetzung des Landesstellenplans wegkommen sollten vom Einzelkämpfertum hin zu einem Mannschaftssport, in dem jeder und jede nach seinen Gaben fröhlich seinen Dienst tun kann.

Kant übrigens war zwar ein brillanter einzelner Denker, er liebte aber Kartenspiele im Kreise seiner Freunde, die Gemeinschaft und das Miteinander beim Billard und galt in den Salons der

Stadt Königsberg über deren Umgebung er nie hinauskam, als charmanter Gesprächspartner und Unterhalter. Miteinander kann auch Spaß und Freude machen.

4. Geldsorgen hatte Kant wohl nicht, obwohl er bereits mit 22 Jahren aufgrund des Todes seines Vaters für seinen Unterhalt und den von zweien seiner jüngeren Geschwister sorgen musste.

Uns im LSA bereiten die aktuellen Zahlen deutliche Sorgen. Massiver Einbruch in den Kirchensteuerzahlen (47,2 Mio. € weniger in 2023) und deutliche Tarifsteigerungen, die zu schon 2023 einzustellenden zusätzlichen Rückstellungen für die Versorgungsleistungen führen, bedeuten einen beachtlichen Verlust im Jahresergebnis. Doch die Zahlen sind das eine. Menschen, die unsere Kirche verlassen, schmerzen uns viel mehr. Die engagierte Arbeit vor Ort in den Kirchengemeinden und Werken, die vielen, die sich weit über die Maßen ehrenamtlich engagieren, scheinen bei vielen Menschen zu wenig anzukommen. Die KMU VI gibt uns gute Hinweise, wo angesichts bröckelnder Kirchlichkeit und Traditionen, die nicht mehr selbstverständlich sind, gerade bei den Kindern und Jugendlichen investiert werden muss. Natürlich haben sich Kirchengemeinden, Pfarreien und Dekanate auf den Weg gemacht, um Arbeit gut strukturieren zu können. Dies erfordert Kraft, Mut und Zeit, sodass gute Arbeitsstrukturen gelegt werden können. Und diese Entwicklung und Überlegung darf u. E. nach auch nicht an den Strukturen in den Kirchenkreisen, dem Landeskirchenamt halt machen, wo jeweils bereits Vorschläge zu sinnvollem Profil und Konzentration vorliegen. Grundsätzlich aber gilt, dass wir bei der Definition der Posterioritäten immer noch nicht erfolgreich sind. Wir müssen dringend festlegen, von welchen Arbeitsbereichen wir uns trennen. Dabei gilt es auch kritisch auf die Zusammensetzung und die Tagungsmodalitäten der Landessynode zu schauen; das Budget der Landessynode macht 1% (ca. 800.000,- €) des Haushaltsvolumens der ELKB aus. Ist die Größe der Synode mit 108 Synodalen angesichts der Prozesse in den Kirchengemeinden und Dekanaten mit schlankeren, weil weniger werdenden Entscheidungsgremien noch zeitgemäß? Und können auch die Tagungsmodalitäten straffer durchgeführt werden, ohne die Diskussion und Meinungsbildung zu beschneiden? Dazu gibt es Menschen, die Vorschläge erarbeiten. Nur wenn es uns gelingt, auch kurzfristig unsere Aufwendungen zu reduzieren, werden wir es erreichen können, den beschlossenen Ansparsfond für das Klima nicht anzutasten. Denn Klimagerechtigkeit, Nachhaltigkeit und Verantwortung für nachfolgende Generationen und deren lebenswertes Leben ist uns von Gott nach 1.Mose 2,15 ans Herz gelegt.

Ja, liebe Konsynodale, es ist wieder einiges passiert zwischen unseren Synodaltagungen. Vieles hatte der LSA abzuarbeiten. Dabei werden wir hervorragend unterstützt: von unserem Präsidium, vom Synodalbüro, von denen, die im Landeskirchenamt mit uns intensiv daran arbeiten, unsere Kirche mit Gottes Hilfe und seinem Geist in die Zukunft zu führen.

Daher zum Schluss ein Blick voraus. Im nächsten Jahr vom 30. März bis 3. April 2025 werden wir uns in der Frühjahrssynode in Augsburg mit dem Thema Diakonie befassen. Und wie wichtig dieses Thema ist, merken wir nicht nur an den fehlenden Mitarbeitenden in diesem Arbeitsbereich oder der Not, die bei vielen Menschen groß ist und die Hilfe in den diakonischen Einrichtungen suchen, wir merken es auch bei den Einrichtungen, die finanziell gerade in Schieflage gekommen sind oder sogar schließen mussten. Daher für uns ein drängendes Thema, das jedem von uns ans Herz gelegt ist, denn Diakonie ist tätiger Dienst für den Nächsten. Und der ist jedem von uns aufgetragen.

Kant hat dazu gesagt, dass es sich aufgrund des vernünftigen Willens allein durch sich selbst

gebietet, die Maxime des eigenen Handelns am Prinzip der Sittlichkeit auszurichten. Für den Menschen, der kein reines Vernunft-, sondern zugleich ein sinnliches Wesen ist, drückt sich dieses Prinzip in der Formel eines kategorischen Imperativs als unbedingte Forderung aus. Nämlich als *Naturgesetzformel*: „[...] handle so, als ob die Maxime deiner Handlung durch deinen Willen zum allgemeinen Naturgesetze werden sollte.“ (Immanuel Kant: AA IV, 421). Oder mit Christus gesprochen: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt. Dies ist das höchste und erste Gebot. Das andere aber ist dem gleich: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. In diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten (Mt 22,38-40).

Eigentlich kritisch betrachtet, klingt es doch ganz einfach. Die Zukunft muss uns nicht bange machen.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit.